

In ernster Zeit

Autor(en): **Perlen, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich 1.

Redaktion: Fräulein K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die Annoncen-Expedition Keller in Luzern.

Inhalt: In ernster Zeit. — Die Hilfstätigkeit der Schweizer Frauen. — Stimmung und Kriegsfürsorge in Berlin. — Wir Frauen. — Wirkungen des Frauenwahlrechtes in Norwegen. — Ein französisches Urteil über die Frauenbewegung. — Wie und wo kann man sparen? — Volksaufklärung. — Alte Wolle. — Union für Frauenbestrebungen Zürich. — Bücherschau. — Kleine Mitteilungen. — Anzeigen.

In ernster Zeit.

Der Frauenbund der Deutschen Friedensgesellschaft hat zu seiner ersten Tagung im Juni dieses Jahres einen wundervollen Brief von Bertha v. Suttner erhalten. Sie schrieb, dass sie ihre grösste, freudigste Genugtuung empfinde, dass sich ein solcher Bund gebildet hat. „Seien Sie mir begrüsst und beglückwünscht, verehrte Kämpferinnen, denn als solche werden Sie sich bewähren müssen: Es wird Ihnen nicht ganz leicht gemacht werden, für die pazifistischen Ideale einzutreten.“ Die edle Frau ist dahin, sie hat nicht mehr erleben müssen, dass dieser Weltbrand ausgebrochen ist. Anscheinend ist sie unterlegen, Europa steht in Flammen! Nie hat eine eben auf den Plan getretene Organisation wie die unsrige grössere Aufgaben und grössere Pflichten zu erfüllen gehabt! Jetzt gilt es zu zeigen, dass wir würdig sind, die Erbschaft einer Bertha v. Suttner anzutreten — wir Frauen, wir Mütter Europas sind dazu berufen. Wir müssen und wir können dafür eintreten, dass dies wirklich der letzte europäische Krieg ist, und dass derselbe bald aufhören muss. Wir hören heute nur nationale Töne, die, soviel Grosses und Schönes sie auch auslösen konnten, die Thränen nicht trocknen, die die Mütter und Frauen Europas zu weinen haben. — Wir, die wir nicht feige und klein sind, denn es gehört heute wahrlich mehr Mut dazu, sich gegen die allgemeine Stimmung zu richten und seinem Gewissen zu folgen, wir rufen „Friede und abermals Friede“.

Wahrlich, Ihr Frauen, Ihr könntet Kulturerringler werden, Ihr könntet neu arbeiten an der Kultur, die heute auf den Schlachtfeldern zerstampft wird, nie war ein Organisationsgedanke mächtiger und wichtiger als der der Friedensbewegung. Noch eine Aufgabe könnt Ihr erfüllen, lasst den Hass, den die kriegführenden Männer der Nationen jetzt gegen einander fühlen, nicht überspringen in Eure Herzen und diejenigen Eurer Kinder, sondern vermittelt, wo Ihr könnt, denn auch dies ist ein Kulturwerk. Wenn dieser Krieg beendet ist — wir

hoffen, dass dies so rasch als nur möglich sein wird —, dann brauchen die kriegführenden Völker einander, sie brauchen sich für ihren Handel, ihre Industrie, aber sie brauchen auch einander zum Austausch von Kunst und Wissenschaft, die wahrhaft international sind. Wo sollen wir hinkommen, wenn wir den Hass immer weiter wuchern lassen? Denken wir doch an internationale Ärztekongresse, die der ganzen Menschheit zum Segen gereichen, denken wir an alle die anderen internationalen Zusammenkünfte der Wissenschaften! Wir können doch keinen Stacheldraht um unsere Länder legen, wir würden gegenseitig geistig ärmer werden, wenn wir die geistigen Güter nicht untereinander tauschen würden. Darum schürt Ihr Frauen nicht den Hass, sondern predigt die Versöhnung.

Über dem Nationalbewusstsein steht die Menschlichkeit!

Zeigt Ihr Frauen Eure Reife, zeigt Ihr Frauen, dass Ihr das Recht und die Pflicht habt, Eueren Nationen zuzurufen „Krieg dem Kriege“!

Weint nicht im stillen Kämmerlein, sondern fordert Euer Recht als freie Bürger, Gleichberechtigung in den Parlamenten, dann werden künftige Kriege unmöglich werden, denn erst ein sich seiner Macht bewusstes Geschlecht kann siegen. Unsere Siege sollen keine Siege auf den Schlachtfeldern werden, sondern unsere Siege sollen dazu dienen, die Menschheit höher zu bringen! Darum Frauen, tretet zu Tausenden und Aber-tausenden den Friedensgesellschaften bei.

Frida Perlen, Stuttgart.

Die Hilfstätigkeit der Schweizer Frauen

Von den uns zugegangenen Berichten greifen wir die nachstehenden heraus, die allgemeines Interesse beanspruchen dürften.

In Basel begann die Tätigkeit der verschiedenen Frauenvereine schon vor dem eigentlichen Kriegsausbruch in den zwei letzten Julitagen. Zahllose Frauen und namentlich junge Mädchen, zum Teil aus Stellungen, zum Teil aus Töchterpensionaten kommend, wollten, bevor es zu spät sein würde, zu ihren Familien, meist nach Deutschland oder auf dem Wege durch das Elsass nach Frankreich, zurückreisen und erfuhren hier zu ihrer Bestürzung, dass die Bahnverbindung zwischen